

Die Haltung Messen

Messen als Abkürzung zur Wirklichkeit: Warum wir uns lieber von der Angst dominieren lassen, bevor wir Verantwortung für unsere Geschichte übernehmen.

Immer wieder taucht die Frage auf, wie man Haltung und Beziehung messen kann. Und wir alle kennen Messen aus der Physik, der Medizin, aus dem Handwerk und aus dem Sport. Es gibt ein präzises Messgerät, das alles in quantitative Einheiten aufteilt, womit man die sogenannte Wirklichkeit an vorgegebenen Skalen vergleichen kann, ob sie übereinstimmen mit dem geeichten Messgerät.

Für das Messen von Haltungen wünschen wir uns, es wäre genauso „einfach“. Doch das ist es eine Illusion. Denn das, was ich messen will, bestimmt das Messgerät und die Art und Weise wie ich messe bzw. das Messergebnis interpretiere.

Will ich Beziehung und Haltung messen, brauche ich ein Messgerät, das in Beziehung geht, das selbst eine Haltung hat, und das sich selbst bewusst ist über seine eigene Haltung. Haltung ist etwas anderes die eine Meinung oder ein Urteil. Denn habe ich eine Meinung und ein Urteil, ohne dass ich vorher in Beziehung gegangen bin bzw. mir nicht bewusst gemacht habe, dass ich stets in Beziehung beenden (Ignoranz des Gegenübers ist ebenfalls eine Beziehung), ist es eben nur meine Meinung und mein (Vor)-Urteil.

Möchte ich nun die Frage beantwortet haben, wie ich die Haltung der Menschen etwa im Hospiz messen kann, muss ich mich sowohl an bestimmte Strukturen etwa einer Hospizgemeinschaft halten, bestimmte nachvollziehbare – im Prüflleitfaden beschriebene – Prozesse praktizieren, in Beziehung gehen um dann im Beobachten meiner Haltung das Ergebnis im konkreten Kontakt entstehen zu lassen, bzw. heraus zu lauschen.

Was mit dem Anspruch des Messens passiert ist der Archetyp dessen, was jedem rationalen Denken und jedem Berechnen passiert, wenn es sich wirklich konsequent bis zu Ende denkt. Wenn es sich also auf den Weg macht, im Außen Feststellungen in der Welt zu treffen. Denn das, was passiert ist, dass du dir am Ende selbst begegnest. Also spätestens am Ende deines Lebens erkennst, dass der einzige, der Verantwortung für dein Leben übernehmen konnte, nur du alleine warst und sonst niemand anders. Und ein stationäres Hospiz ein Ort, in dem dies erfahren, gelernt und praktiziert werden kann.

Archetypisch hat die Physik als Wissenschaft auf der Suche nach der Materie diesen Prozess bereits vor 100 Jahren durchlaufen. Im Hineingehen auf der Suche nach der Materie wurde deutlich, dass die Vorstellung, es gäbe Materie, sich auflöst¹. Und derjenige, der entscheidet, was das ist, ist derjenige, der diesen Prozess beobachtet. Es wurde deutlich, dass die Art und Weise des Beobachtens darüber entscheidet, was Materie ist: Welle (Frequenz) oder Teilchen (Substanz). Die Entwicklung der Quantenfeldtheorie belegt diesen archetypischen Erkenntnisprozess.²

Seitdem beißt sich die Menschheit die Zähne daran aus, mit diesem Paradoxon zu leben. Dies geschieht meistens, indem wir insbesondere in der Wissenschaft diese Erkenntnis verdrängen. Wir beenden in dieser Angstfrequenz zu früh das Spiel, Verantwortung für unsere Entscheidung zu übernehmen, in der Hoffnung, dass, wenn wir etwas im Außen suchen, erforschen und finden wollen, dass es uns Sicherheit gibt, wenn wir es auf wissenschaftliche Art und Weise finden. Doch wir

¹ Hans-Peter Dürr: <https://denkeandersblog.wordpress.com/2015/12/06/prof-dr-hans-peter-duerr-materie-ist-nicht-materie/>. Siehe auch: ders.: „Es gibt keine Materie!“ Cortona, 2012

² Siehe Harald Lesch: „Welche Bedeutung hat die Unschärferelation?“: https://www.youtube.com/watch?v=Zld90Fe7a_Y

werden – wenn wir diese Suche nicht vorzeitig abbrechen durch eine Setzung, d. h. Standpunkt beziehen – unumgänglich bei uns selbst landen.

Denn wir sind in einer Kultur groß geworden, in der Prüfung, Qualitätsmanagement und Zertifizierung als „bäh bäh“ erlebt wird, also nicht o. k. ist. Dieses Gefühl ist entstanden, weil uns Autoritätspersonen mit Meinungen, Urteilen und vorweggenommenen Ergebnissen in Klassenarbeiten und Zeugnissen konfrontiert haben, die nicht unsere eigenen sind. Denn oft war für uns der Prozess nicht nachvollziehbar, wir haben ihn nicht mehr verstanden und genauso auch die Art und Weise, wie diese sogenannten Ergebnisse „errechnet“ werden. Und zugleich haben wir erfahren, dass wir uns in diesem Prozess nicht als würdige Wesen in unseren Gaben respektiert werden. Es war für uns – meist in Abhängigkeitssituationen – leichter, unseren eigenen Standpunkt aufzugeben, um vor einer Autoritätsperson zu bestehen. Wenn wir in einer solchen Kultur groß werden, in der wir das Ergebnis empfangen als Zeugnis, als Zahl, dann kennt unsere Seele kaum etwas anderes und hat vor solchen Situationen Angst.

Eine solche Kultur kann nur aufgebrochen werden, wenn wir den Begriff des Messens ausweiten:

Der komplette Urteilsbildungsprozess, der etwa im Prüflitfadens stationäre Hospize³ beschrieben ist, nimmt den Prozess des Messens zeitlich so weit auseinander, dass Bedingungen möglich werden, in denen sich die Auditoren durch die Erschließungssituationen, die Fragen in den Interviews und die Art und Weise der Dokumentenprüfung sich in das Feld hinein begeben, dass sie messen wollen. Alle drei Aspekte, die „Triangulation“, sind das Messverfahren und der Auditor selbst ist das Messinstrumentarium.

In Teil A des Prüflitfadens ist der Prozess in der allgemeinen und strukturellen Form beschrieben. In Teil B befinden sich die Erschließungssituationen und die Erschließungsinterviews. Dort befinden sich die Fragen, die im Audit einen Urteilsbildungsprozess im Dialog einladen. Das Ergebnis entsteht durch das korrekte Anwenden des Prozesses in der Haltung eines Auditierenden, eines Zuhörenden, eines Suchenden, der in der Lage ist, seine eigene Meinung und sein eigenes Urteil zurückzuhalten.

Er nimmt diesen Drang und diese reaktive Energie spontaner eigener Meinung als Impuls, den er nicht durch Kommunikation im Feld platziert, um zu sagen wie es ist. Vielmehr nutzt er seine Impulse, um sie in eine Frage zu verwandeln, die den Auditierten einlädt, auf seine Art und Weise und in seiner Haltung diese Frage zu beantworten. Durch diese Einladung entsteht ein energetisches Aufmerksamkeitsfeld, indem die Haltung des Menschen als Vertreter des Hospizes in dieser spezifischen Auditsituation aufscheinen kann. Denn es geht überhaupt nicht darum, welche Meinung und welches Urteil der Auditor hat, sondern es geht darum, herauszuhören, wie die Meinungsbildung und Urteilsbildung in der auditierten Organisation stattfindet.

Denn es ist die Verantwortung der Organisation, also konkret der Menschen, die in dieser Organisation leben und arbeiten, wie sie ihr Urteil bilden und wie sie zu Meinungen kommen. Das bedeutet, wie sie selbst Haltungen ausbilden, pflegen und in die Welt bringen. Das Erkennen dieser Haltungen geschieht nur im Spiegel der Haltung des Auditors.

Und deswegen ist es unerlässlich, dass der Auditor in der Lage ist, seine Meinung und sein Urteil nicht zu platzieren, sondern als Ausgangspunkt für eine Frage zu nehmen, die in ihrer Frequenz die Auditierten in der Einrichtung einlädt, ihren Standpunkt zu beziehen. Denn es ist deren Recht und Pflicht und es ist auch deren Würde, ihre eigene Meinung und ihr eigenes Urteil zu bilden, einen eigenen Standpunkt zu beziehen. Dasselbe geschieht auch in den Erschließungssituationen, denen

³ <http://socialcert-gmbh.de/angebote/guetesiegel-fuer-stationaere-hospize/> ;
<https://www.hospiz-nds.de/themen/guetesiegel-stationaeres-hospiz/informationen/>

die bewusste Absicht des Auditors und das Bewegen seiner inneren Frage Handlungsmöglichkeiten erzeugt, in denen die in den Erschließungssituationen lebendige Haltung aufscheinen kann.

Hierzu nutzt er seine Präsenz und seine Aufmerksamkeit, seine Haltung des Respekts und Gleichwürdigkeit, er nutzt alle seine Sinnesorgane und Möglichkeiten, um die Komplexität des Geschehens wahrzunehmen. D. h. er nutzt sein Spüren, sein Fühlen, sein rationales, ordnendes Denken, die in ihm entstehenden Bilder (Imagination), die in bewegenden Handlungen und Worte (Inspiration), seine in ihm wohnende Herzensintelligenz (Mitgefühl) und seine mit der Entscheidung für den Prüfleitfaden bewusst gewählte Absicht: durch seinen Beitrag einen Dienst an der Entwicklung der Hospizkultur, also dem bewussten Umgang mit Tod und Sterben zu leisten.

Dann wird das Ergebnis Gesamtprozesses etwas sein, was das gesamte Feld mit dem im Prüfleitfaden angelegten Kulturimpuls begeistert. Und es wird von sich aus evident werden, was funktioniert und was nicht funktioniert.

Dies beschreibt den kompletten Messvorgang, der stattfindet während eines Audits. Der Prozess der wechselseitigen Rückmeldungen im Abschlussgespräch lässt dann das Ergebnis ans Licht kommen, das sich aus dem Gesamtprozess herauskristallisiert hat. Der Bericht ersetzt nicht das Erleben im Auditprozess, er ist dann lediglich das schriftlich verfasste Ergebnis, der das zusammenfasst, was durch Sprache möglich ist.

Jegliche Abkürzung über einen reduzierten Messbegriff führt nicht zur Idee oder der im Leitbild formulierten Vision der Einrichtung im Dienst der Entwicklung der Hospizkultur, und auch nicht zur Ergebnisqualität in einem stationären Hospiz als konkreter Ort der Verwirklichung hospizspezifischer Arbeit.